

In sicherer Hut [Fortsetzung]

Autor(en): **Spyri, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1958)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In sicherer Hut

Nach Johanna Spyri (Fortsetzung)

Was bisher geschehen ist: Familie Feland in Dresden hat auf der Gemmi eine Ferienwohnung gemietet. Die 10jährige Ella und die 7jährige Rita machen schier Purzelbäume vor Freude. Aber noch sind sie nicht auf der Gemmi, denn die Wohnung des Bergführers Kaspar muß zuerst frei gemacht werden. Wir vernehmen, wie Kaspars Buben, Chrigi und Hans, so prächtig mit ihren nigelnagelneuen Peitschen knallen können, mit denen sie dann die Kühe auf die obere Alp treiben wollen. Der Seppli, Sohn des armen Trägers Martin, wird fast krank vor Sehnsucht nach so einer herrlichen Geißel. Im Bett seufzt er: «O wenn ich doch eine Geißel hätte mit einem gelben Zwick!» Nur eine Geißel! Ja — aber was für eine feine, schöne, stolze! Eine solche kostet Geld. Dafür hatte Sepplis Vater, der bettelarme Träger Martin, kein Geld. Aber lesen wir weiter:

Ankunft der Familie Feland auf der Gemmi

Am nächsten Morgen standen die beiden Buben des Bergführers schon in aller Frühe vor dem Haus und knallten mit ihren Peitschen. Heute war für sie ein Freudentag, denn nun begann für sie ein fröhliches Aelplerleben. Sie durften heute die Kühe der Umgegend hinauftreiben auf die Alp, wo schon eine große Herde weidete und durften den ganzen Sommer auf der Alp bleiben. Dort brauchten sie nicht viel zu arbeiten; sie konnten den ganzen Tag herumrennen und mit ihren Peitschen knallen. — Die Mutter trat aus dem Haus und hängte jedem sein Rucksäcklein an. Sie ermahnte die Buben, brav zu sein und nicht zu zanken. Darauf zogen sie mit den Kühen davon.

Die Mutter schaute ihnen zufrieden nach. Sie dachte: «Nun kann ich endlich meine Arbeit tun, ohne daß die wilden Buben mich immer stören.» Sie hatte Bericht bekommen, die Familie Feland werde heute abend auf der Gemmi eintreffen. Nun wollte sie das Häuschen für sie bereit machen.

Sie putzte und fegte den ganzen Tag. Zuletzt rieb sie die kleinen Fenster blitzblank und hängte die schneeweißen Vorhängelein auf. Als die Abendsonne zu den Fenstern hineinschien, glänzte alles vor Sauberkeit. Die Frau trat vor das Haus, um die Gäste zu erwarten. Da sah sie die Familie Feland schon den schmalen Weg heraufkommen. Voraus schritt der Vater mit zwei Gepäckträgern. Die Mutter und die beiden Mädchen ritten auf Pferden. Mit ihnen ritt Fräulein Hohlweg. Sie war mitgekommen, um der Mutter bei der Arbeit zu helfen.

Als sie oben angekommen waren, hob der Vater eines nach dem andern vom Pferd herab. Sie begrüßten die Frau des Bergführers und die Eltern plauderten mit ihr. — Ella stand still da und schaute voller

Staunen um sich. Nie hatte sie gedacht, daß es irgendwo auf der Erde so schön sein könnte. Es dünkte sie wie ein Traum.

Aber Rita konnte nicht still bleiben. Sie rannte hin und her und stieß laute Rufe der Freude aus. O wie lustig war das kleine hölzerne Haus mit der Bank vor der Tür! Sie setzte sich schnell auf das Bänklein und sah über die grünen Wiesen hinweg hinüber zu den Felsen und den Tannenwäldern, die vor den letzten Strahlen der Abendsonne beleuchtet waren.

Jetzt traten alle in das Haus. Rita faßte Ella bei der Hand und rannte mit ihr durch alle Stuben. Alles war so ganz anders als daheim und mußte genau betrachtet werden. Im Wohnzimmer waren die Bänke an den Wänden festgemacht, der Tisch hatte merkwürdige Beine und eine Platte wie eine große Schiefertafel, und in der Ecke stand ein großer Kachelofen, auf dem man sitzen konnte. In den Schlafstuben standen große hohe Betten mit farbigen Anzügen.

Jetzt spürten alle, daß sie müde waren von der langen Reise. Der Vater mahnte: «Kinder, geht nun schnell in das Bett. Morgen könnt ihr alles noch viel besser ansehen.» — Bald lagen Ella und Rita in ihren großen Betten. Die Mutter kam herein und betete mit ihnen. Beim Hinausgehen ermahnte sie die Kinder: «Plaudert jetzt nicht mehr. Ihr sollt jetzt schlafen.» Rita antwortete: «O Mutter, ich glaube, ich kann nicht schlafen, ich freue mich viel zu sehr.»

Als die Mutter draußen war, tat Rita einen tiefen Atemzug und sagte: «O nun sind wir auf der Gemmi!» Dann fielen ihr die Augen zu und bald war sie fest eingeschlafen. (Fortsetzung folgt.)

Etwas Nettes aus der Vogelwelt

Früher, als ich nur einige Primelstöckli im Garten hatte, ärgerte ich mich immer sehr, wenn morgens früh Amseln und Spatzen kamen und mir meine schönen Blümchen abfraßen. Ich fing an, die Blumen mit Schleierstoff zuzudecken. Dieses Jahr nun hatte ich sehr viele Primeln und wollte also den Vögeln auch etwas davon lassen und ihnen den Spaß erlauben. Aber o weh, es war, wie wenn sich die Vögel eine Auswahlendung bestellt hätten, denn sie suchten sich nur die allerschönsten Blumen aus. Die weniger schönen pickten sie einfach ab und ließen sie am Boden liegen. Manchmal war der ganze Boden übersät, und ich ärgerte mich wieder. Bei Gelegenheit machte ich meinem Ärger etwas Luft, indem ich einer Gärtnersfrau in meiner Nachbarschaft davon sprach. Wie war ich überrascht, als sie mir